



Rundbrief

Nr. 7 - März 2009

WÜRTEMBERGISCHER GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN e.V.

Liebe Mitglieder und Freunde unseres Vereins!

*Eins, zwei, drei! Im Sauseschritt
läuft die Zeit; wir laufen mit.*

An dieses Zitat von Wilhelm Busch fühlten sich Frau Stefanidis und ich erinnert, als unsere dreijährige Amtszeit im Vereinsvorstand am 31. Januar 2009 zu Ende ging. Dankbar und auch ein wenig stolz blickten wir zurück auf über 50 Veranstaltungen, die es zu organisieren und durchzuführen galt. Dabei haben wir auf Bewährtem aufgebaut, aber auch neue Wege der Mitgliederkommunikation mit Internet und Rundbrief beschritten. Unsere Schriftenreihe „Lebendige Vergangenheit“ haben wir mit zwei neuen Bänden fortgeführt und die Veröffentlichung landesgeschichtlicher Forschungen gefördert. In der Beiratssitzung, die am 12. Dezember 2008 stattfand, wurden wir in unseren Funktionen als Vorsitzender und Geschäftsführer bestätigt und für weitere drei Jahre wiedergewählt.

Drei Jahre sind eine kurze Zeitspanne, wenn man sie an den 20 Jahren misst, in denen Professor Dr. Hans-Martin Maurer die Geschicke des Vereins lenkte. Am 22. Juni 2009 wird Herr Maurer seinen 80. Geburtstag feiern. Ihm zu Ehren veranstaltet der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein im Stuttgarter Alten Schloss einen Festakt, zu dem ich Sie herzlich einlade.

Die sommerliche Festveranstaltung wird eingerahmt von einem reichhaltigen Vortrags-, Exkursions- und Besichtigungsprogramm, das uns vom württembergischen Kernland bis nach Schlesien führen wird. Auf mancherlei Entdeckungen dürfen die Teilnehmer gespannt sein.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Osterfest und grüße Sie freundlich

Dr. Albrecht Ernst

Dr. Albrecht Ernst
Vorsitzender

1534: Württemberg wird evangelisch

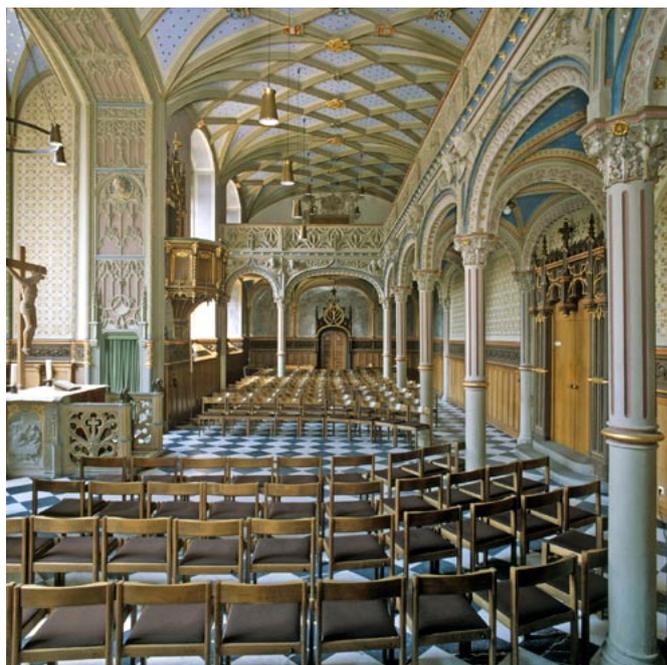
Vor 475 Jahren wurde im Herzogtum Württemberg die Reformation eingeführt. Dieses für das Land prägende Ereignis hängt mit der Rückkehr Herzog Ulrichs zusammen, der 1519 durch den Schwäbischen Bund vertrieben worden war und 15 Jahre außer Landes verbracht hatte. Im Widerspruch zu den Inhalten der Reformation war ihre Einführung das Ergebnis einer militärischen Auseinandersetzung.

Nach erfolglosen diplomatischen Bemühungen verhalf Landgraf Philipp von Hessen, ein führender Kopf des protestantischen Lagers, seinem Vetter Ulrich zur Wiedererlangung des Herzogtums. Die politische Großwetterlage schien günstig: In der Schlacht bei Lauffen am 12./13. Mai 1534 trat das hessische, vom Landgrafen persönlich befehligte Heer den weit unterlegenen Truppen Österreichs, das Württemberg besetzt hielt, entgegen. Nach der Verwundung des habsburgischen Statthalters Pfalzgraf Philipp bei Nordheim übernahm der Uracher Obervogt Dietrich Spät, ein früherer Weggefährte, dann Gegner Herzog Ulrichs, das Kommando. Er konnte aber nicht verhindern, dass die königlichen unterlagen. Schon zwei Tage später hielt Ulrich Einzug in Stuttgart.

Geld für die Rückeroberung steuerte der französische Kö-

nig Franz I. bei, dem an einer Zurückdrängung des habsburgischen Herrschaftsbereichs lag. Überdies hatten die bayerischen Herzöge versprochen, still zu halten, hofften sie doch auf eine Regentschaft des altgläubig erzogenen Herzogs Christoph, der aus Ulrichs Ehe mit Herzogin Sabine von Bayern hervorgegangen war.

Schon während seines Exils in Mömpelgard, in der Schweiz und in Hessen war Ulrich mit reformatorischem Gedankengut in Berührung gekommen und hatte sich der neuen Lehre zugewandt. Seinem hessischen Unterstützer verpflichtet, öffnete er sein württembergisches Territorium der Reformation und verschaffte der evangelischen Bewegung so einen festen Stand im deutschen Südwesten. Bereits am 16. Mai 1534 hielt der hessische Hofprediger Konrad Oettinger aus Marburg in der Stuttgarter Stiftskirche die erste evangelische Predigt.



Die Stuttgarter Schlosskirche wurde 1558-1562 unter dem Baumeister Aberlin Tretsch als erste evangelische Kirche in Württemberg errichtet. Der Quersaal mit Altarnische wurde 1865 von Alexander Tritschler im neogotischen Stil umgebaut.



Ansicht der Stadt und des Dorfes Lauffen am Neckar. Federzeichnung von Georg Wilhelm Kleinsträtfl, um 1665

Entscheidend für die konfessionelle Ausrichtung Württembergs war seine „geothologische“ Lage. Denn das Land befand sich doch zwischen der lutherischen Einflussphäre im Osten und Norden sowie dem schweizerisch-oberdeutschen Typus der Reformation im Süden und Westen, wie er etwa in Straßburg und Konstanz vertreten wurde. Und damit lag das Herzogtum „zwischen Luther und Zwingli“. Ulrich und seine Berater suchten zuerst eine pragmatische Lösung für diesen Zwischenzustand, indem sie das Land an der Stuttgarter Weinsteige in zwei Hälften teilten und den Lutheraner Dietrich Schnepf für den Teil „unter der Steig“, den Reformierten Ambrosius Blarer für „ob der Steig“ als Reformatoren einsetzten. Schon bald aber gab es Auseinandersetzungen zwischen den beiden Lagern, vor allem in der Abendmahls- und der Bilderfrage.



Herzog Ulrich von Württemberg (1487-1550)

Zu den ersten Maßnahmen gehörten deshalb sowohl strukturelle als auch inhaltliche Bestimmungen. Eine erste Gottesdienstordnung entstand schon 1535, die den württembergischen Predigtgottesdienst nach dem Vorbild des spätmittelalterlichen Prädikantengottesdienstes der Reichsstädte einführt. Dann sorgte man für eine gute Ausbildung des evangelischen Pfarrerstandes und gründete 1536 das evangelische Stift in Tübingen. Mit Visitationen sollte der Wissensstand der Geistlichen und ihre Arbeit überprüft werden. Die Klöster wurden in Klosterschulen umgewandelt, denn ein protestantischer Schwerpunkt war von Anfang an die Bildung für alle Begabten. Das Klostergut wurde inventarisiert; seine Vereinnahmung durch den Herzog konnte mit der Einrichtung eines separaten Kirchenguts, das allein kirchlichen, schulischen und sozialen Zwecken dienen sollte, verhindert werden.

So entstand das landesherrliche Kirchenregiment und in ihm das Modell eines aus evangelischem Geist gestalteten Gemeinwesens. Es erreichte seinen Höhepunkt in der zweiten Phase der württembergischen Reformation unter Herzog

Christoph und dem Reformator Johannes Brenz in der Großen Kirchenordnung von 1559. Ihre Schwerpunkte in Gottesdienst, Schulwesen und Sozialfürsorge wirkten über Jahrhunderte. Durch Brenz wurde die württembergische Kirche in Fragen des Bekenntnisses und der Lehre ganz im lutherischen Lager verankert, besonders durch seinen genialen Katechismus,

der weite Verbreitung fand. In der Liturgie und Kirchenverfassung dagegen nahm man eine oberdeutsche Vermittlungsposition ein, wie sie hauptsächlich Martin Bucer in Straßburg prägte. Allerdings programmierte das landesherrliche Kirchenregiment einen Zentralismus, der dem Leben der Gemeinden nicht immer förderlich war. So war es

keineswegs selbstverständlich, dass sich durch alle menschlichen Mächte und Wirren hindurch das Evangelium Gehör verschafft hat, wie es Luther in einem Brief vom 14. Juli 1534 ausdrückte, in dem er dankbar die Heimkehr Landgraf Philipps nach Marburg vermeldete: „Gott, der wider alles Erwarten unsere Furcht in Frieden verwandelt hat, ist offensichtlich in der Sache. Der es begonnen hat, der wird es auch vollenden.“



Gedenkkreuz an der Straße von Lauffen nach Nordheim. Es erinnert an Hans von Talheim, der 1534 auf dem nahen Schlachtfeld schwer verwundet worden sein soll und bald darauf verstarb.

Wolfgang Schöllkopf